

Ausstellungseröffnung
Sächsische Landesärztekammer
Jana Morgenstern
KORUND

Dresden, den 18. September 2008

Meine Damen und Herren,
liebe Freunde der Ausstellungen in der SLÄK,
verehrte Jana Morgenstern,

KORUND. Das klingt geheimnisvoll. Ein Blick in die Liste der Ausstellungen von Jana Morgenstern kann zur Aufklärung beitragen. Dort stößt man nämlich zudem auf Bezeichnungen wie „Chalzedon“. Und dies ist ein Mineral, das beispielsweise auch als Achat auftritt. Zu „Korund“ wiederum findet man im Lexikon: „sehr hartes Mineral aus Aluminiumoxyd (Tonerde), rhomboedrisch, oft feinkörnig, Härte 9. Als edler Korund durchsichtig, farblos, glasglänzend, als Rubin und Saphir gefärbt“. Verwiesen wird darüber hinaus auf „Schmirgel“. Denn neben Magneteisenerz und Quarz ist Korund einer von dessen Bestandteilen, weshalb dieser wohl auch als „gemeiner Korund“ bezeichnet wird. „Schmirgel“ wiederum kennt jeder als Schleifmittel, ebenso das davon abgeleitete Wort „schmirgeln“. Beides steht durchaus in Beziehung zum künstlerischen Arbeiten. Denn mit Schmirgel bearbeitet Jana Morgenstern zunächst ihre Lithografie-Steine, um deren Oberfläche für den Farbauftrag vorzubereiten.

Soviel zum Geheimnis des Titels! Das Wort „Korund“ klingt aber auch sehr schön und sogar besonders. Letzteres hat das Wort wohl mit den ausgestellten Arbeiten gemein. Die Bilder Jana Morgensterns erzählen nichts. Sie sind stark abstrahierte Erfindungen, die Gesetzen von Farbe, Form, Raum und Material folgen. Als solche strahlen sie durchaus etwas Geheimnisvolles aus. Gleichwohl: Ohne die alltägliche Welt-Erfahrung der Künstlerin wären sie nicht denkbar. Den Boden für all das hier Gezeigte bilden letztlich unzählige gefüllte Skizzenbücher mit Naturstudien, Steinen vom Ostseestrand etwa, die in den unterschiedlichsten Anordnungen und Größen, in ihrer Fülle und Streuung immer wieder Motive zum Zeichnen abgeben und in der Variation schließlich den Boden für neue Bildfindungen bereiten, die völlig unabhängig von der sichtbaren Realität zu sein scheinen. .

Meine Damen und Herren,
bester Beleg für Letzteres sind die kräftig farbigen Tafeln hier im Foyer. Auf der Suche nach Bekanntem, findet der Blick nur wenig zum Festhalten. Geometrische Körper — Tetraeder — etwa, verschiedene Flächenformen, Streifen. Eins der Bilder(das mittlere hier rechts - scheint dann doch an etwas zu erinnern. Es verbindet sich mit seinem Grün und Blau und den Rosatönen dazwischen mit unseren eigenen inneren Bildern. Es wirkt landschaftlich. Das empfand offensichtlich auch die Künstlerin. Denn ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit gab sie diesem Bild einen verbalen Titel. Sie nannte es „Rom“ — vielleicht wegen des

Blaus? Vielleicht auch wegen des grünen Etwas oben links, das ein wenig an eine Pinie erinnert.

Manches in dieser Malerei wirkt auf den ersten Blick spontan. Gewiss gibt es ein solches Element in Jana Morgensterns Kunst — nicht zuletzt, weil sie gerne experimentiert und damit oft höchst interessante Lösungen erreicht. Gleichwohl sind ihre Bilder im Grundsätzlichen nicht Ergebnis einer irgendwie gearteten spontanen „Eingebung“. Vielmehr geht das Erarbeiten einer Bildlösung mit einem geistigen Prozess einher, in dem Farbe, Form und Material ganz bewusst eingesetzt werden. Und diese Überlegung reicht noch darüber hinaus, bis zum Finden des adäquaten Platzes für ein Werk im Raum. Gerade dies kann man auch gut in dieser Ausstellung beobachten. So lie könnte man in der vierten Etage stellenweise meinen, die Arbeiten seien für den Raum geschaffen. Und auch der Zusammenklang aller dort gehängten Leinwandbilder und Grafiken fällt besonders positiv auf.

Wenn Jana Morgenstern ein Bild malen will, dann beginnt dies mit der gezielten Wahl der Grundierung, einem meist eher dunIdel(Weiß, das verschiedentlich auch nach dessen Beendigung noch durchscheint. Dann beginnt das Setzen von Farbe mit einem Strich, einer angedeuteten Form vielleicht. Mit ihrer Entwicklung und dem Reagieren darauf durch andere Formen, andere Farben, das Einziehen von Linien, entwickelt sich ein Bildgeflecht, das schließlich auch räumlich Momente zeigt. In diesem Prozess setzt die Künstlerin ganz bewusst auf die Materialbesonderheiten, etwa von Acryl- und Ölfarbe, verschiedene Bindemittel, auch Graphit und Tusche. Der Auftrag wiederum geschieht mit unterschiedlicher Intensität, so dass die Konsistenz der Farbe mal dicker, mal dünner ist. Selbstverständlich ist dies ein Prozess des Nacheinander, des Schichtens. Dessen Intensität entscheidet dann wiederum über die Tiefe von Räumlichkeit. Ein Beispic1;(Was damit gemeint ist, hier unten rechts oder oben)das an eine Gerüstkonstruktion erinnernde Schwarz-Weiß-Bild.

Sichtbar werden aber auch andere Aspekte: Für Jana Morgenstern hat das Arbeiten mit Gegensätzen/Kontrasten eine grundlegende Bedeutung. Das gilt für die Farbe. So arbeitet sie häufig mit Komplementärfarben wie Rot und Grün, aber auch dem Kontrastpaar Schwarz und Weiß. Das gilt aber auch für den Gestus, wie man hier unschwer erkennen kann. Gerade die beiden gegenüber angebrachten Bildreihen machen das deutlich. Dominiert auf der rechten Seite ein vielleicht eher ruppiger, ein wenig gestischer Malstil, so ist die linke Reihe von einer gewissen, fast geometrischen Akkuratess geprägt: glatten, mehr oder weniger beruhigten Flächen, die teils auch spiegelgleich gestaltet werden — ein Mittel, das vor allem in der Grafik häufig auftaucht. Dieses unterschiedliche Herangehen hat eine Entsprechung auch in der farblichen Realisierung von Bildern: Setzt Jana Morgenstern einerseits auch hier auf den Kontrast, so untersucht sie andererseits Farben in ihren vielfältigen Abstufungen: So trifft man etwa hieechtsluf den „Grundton“ Rot, der den Bogen von mit Rot angereichertem Gelb bis zum mit Blau abgetönten Rot schlägt.

Diese bewusste Orientierung an Kontrasten/Gegensätzen im Werk insgesamt ist die Grundlage für ein spannungsvolles Gleichgewicht, das sich auch in dieser Ausstellung zeigt. Dies schließt durchaus in sich fließende, organisch, ja harmonisch wirkende Arbeiten wie die Walzenbilder (4. Etage, rechter Gang) ein. Allerdings setzt die Künstlerin zuviel Harmonie immer wieder gezielte Störungen entgegen — etwa, in Form der beschriebenen Ruppigkeit des Gestus oder dem Griff zu sperrigeren Formen beziehungsweise beidem zugleich. Dieses künstlerische Herangehen zeigt Parallelen zur realen Welt, wo der gleichmäßige Fluss des Daseins immer wieder durch unterschiedlichste Ereignisse bis hin zur Katastrophe gebrochen wird. Ist es in diesem Fall die Dialektik im wirklichen Leben, die neue Herausforderungen bringt und am Ende die Entwicklung vorantreibt, so lässt sich im Schaffen

von Jana Morgenstern eine solche ebenfalls erkennen. Und davon ist auch die Ausstellung bestimmt — Spannung ergibt sich aus Unterschiedlichem, Gegensätzlichem, Widersprüchlichem. Da muss dann auch schon einmal ein Bild die gewohnte Ordnung verlassen, um zum Kontrapunkt zu werden und damit dem Ganzen eine neue Qualität geben. Dieses Herangehen ist nicht zuletzt Ausdruck des Bemühens, nicht im Gewohnten, vielleicht auch Erfolgreichen zu verharren, sondern immer wieder in Unbekanntes vorzustößen. Alles andere würde Stillstand bedeuten.

Sehr schön sichtbar wird dieses nach immer neuen schöpferischen Ansätzen Suchen gerade auch in den Grafiken sowie den Schwarz-Weiß-Malereien auf Papier. Hier wird mit ganz wenig Mitteln — den beiden Nichtfarben Schwarz und Weiß, hin und wieder etwas Blau oder Grün — und mittels unterschiedlicher Walzen eine Vielfalt von farblichen Schattierungen und Formen hervorgebracht, die schon erstaunt. Dabei hilft dann auch die Auslotung unterschiedlicher grafischer Verfahren, besonders der Radierung mit ihren vielen Ätzvarianten im Hoch- und Tiefdruck, und der Lithografie. Hier kommt auch das spielerische Element, das dem künstlerischen Experimentieren mit Formen, Farben und Materialien eigen ist, besonders zur Geltung.

Meine Damen und Herren,

ein Werk entwickelt sich aus vielen Quellen. Von der Rolle der realen Welt war schon die Rede. In früher entstandenen Arbeiten lässt sich diese Beziehung mitunter auch noch an Zeichen, die aus der Auseinandersetzung mit Flora und Fauna hervorgingen, etwas deutlicher ablesen. Gleichwohl hat sich Jana Morgenstern für ihre Arteinesabstrakt-assoziativen Arbeitens schon sehr früh entschieden, angezogen von der amerikanischen Kunst, beispielsweise der Minimal Art. Mit ihrem Studium bei Günter Horlbeck und Max Uhlig an der Hochschule für bildende Künste Dresden in den 90er Jahren hatte sie die Chance, sich umfassende Grundlagen künstlerischen Arbeitens zu schaffen, nicht zuletzt auch durch das Arbeiten an der Figur, das ganz wesentlich zur Entwicklung des Raumempfindens beiträgt. Und mit ihren Professoren hatte sie zwei Lehrer, die in ihrem eigenen Schaffen früh einen Weg jenseits der in der DDR üblichen, auf das Literarische ausgerichteten Malerei gegangen sind und jeweils eigenständige formale Wege suchten — Horlbeck geprägt von der Klassischen Moderne, Uhlig von Giacometti und dem abstrakten amerikanischen Expressionismus, besonders Jackson Pollock, geprägt. Die von beiden ausgehende Inspiration dürfte die Suche nach dem eigenen Weg bei Jana Morgenstern positiv beeinflusst haben. Hinzu kamen die neuen Möglichkeiten, die sie 1999 auch mit einem Stipendium nach Cleveland/Ohio in den USA führten.

Zum Schluss möchte ich Sie noch auf die Eröffnung des Kupferstich-Kabinetts im Hegenbarth-Archiv Carlberlastr. 2 am kommenden Donnerstag um 18 Uhr verweisen. Dort stellt die Künstlerin unter dem Titel „Steine“ Arbeiten auf Papier vor.

Vielen Dank!